



Vorlesung im WS 2011/12

Motivation, Emotion, Volition

Kausalattribution und Leistungsmotivation

Prof. Dr. Thomas Goschke

Überblick und Lernziele

- Kognitive Ansätze in der Motivationsforschung
- Motiv, Motivation, Anreiz
- Grundannahmen von Erwartung-Wert-Theorien
- Definition und Messung des Leistungsmotivs
- Risikowahl-Modell von Atkinson
- Empirische Befunde zum Risikowahl-Modell
- **Kausalattributionen und Selbstbewertung**

Literaturempfehlungen

Prüfungsvorbereitung

- Rudolph, U. (2003). *Motivationspsychologie*. Beltz PVU. Kap. 7+8.

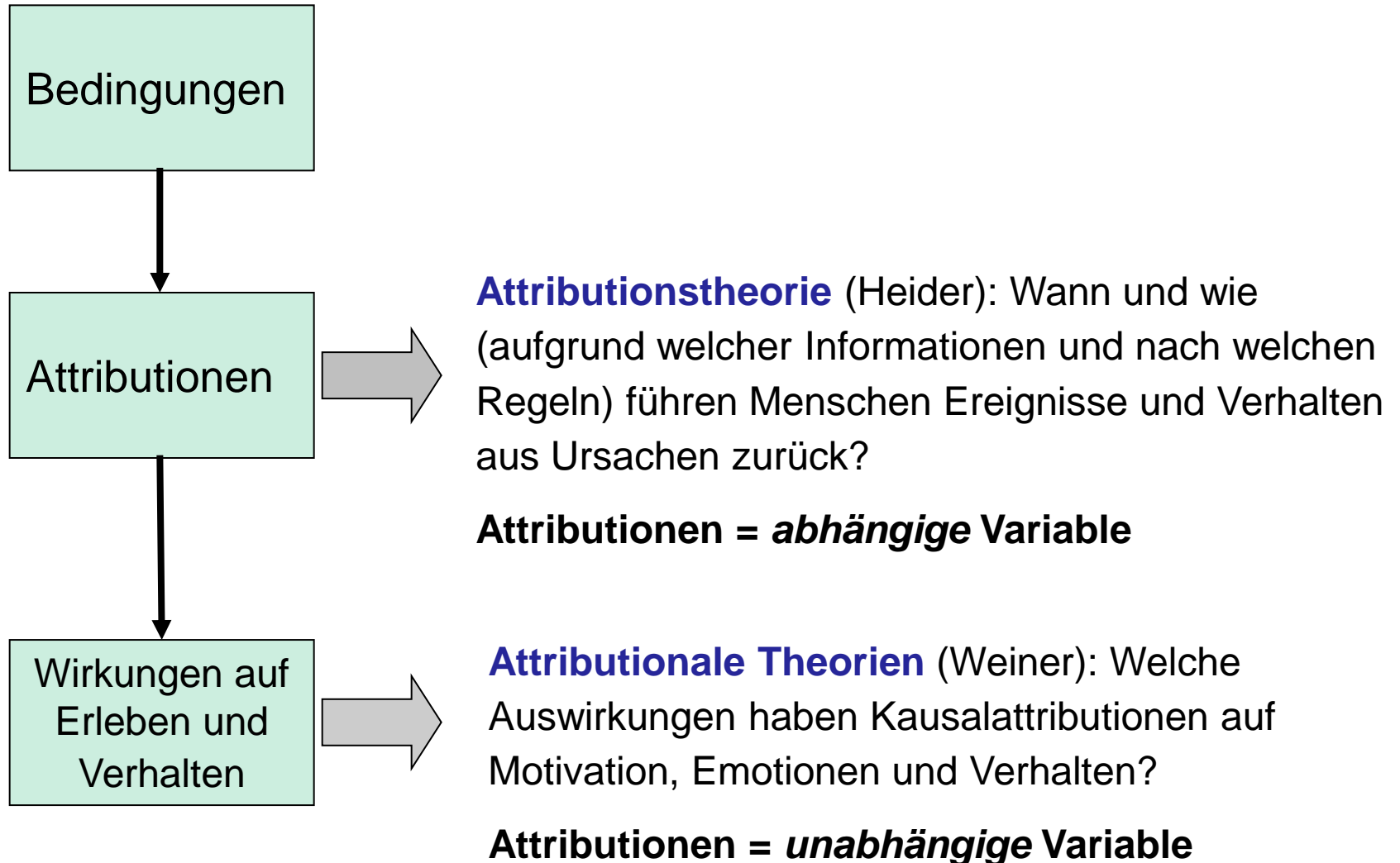
Optionale Vertiefung

- Weiner, B. (1986). *An attributional theory of motivation and emotion*. New York: Springer.
- Weiner, B. (1995). *Judgments of responsibility*. New York: Guilford Press.

Attributionstheoretische Ansätze

- Wichtige Begründer
 - Fritz Heider (1958): The psychology of interpersonal relations
 - Harold Kelley (1972): Causal schemata and the attribution process.
- Grundannahme
 - Menschen haben Bedürfnis, sich ihre Umwelt verstehbar (und kontrollierbar) zu machen, indem sie Ereignisse und Verhalten auf Ursachen zurückführen = Kausalattribution
- Anwendung auf die Motivationspsychologie (Bernard Weiner, 1986, 1995)
 - Auf welche Ursachen eine Person Handlungsergebnisse attribuiert, beeinflusst ihre Motivation und emotionalen Reaktionen

Attributionstheorie vs. attributionale Theorie



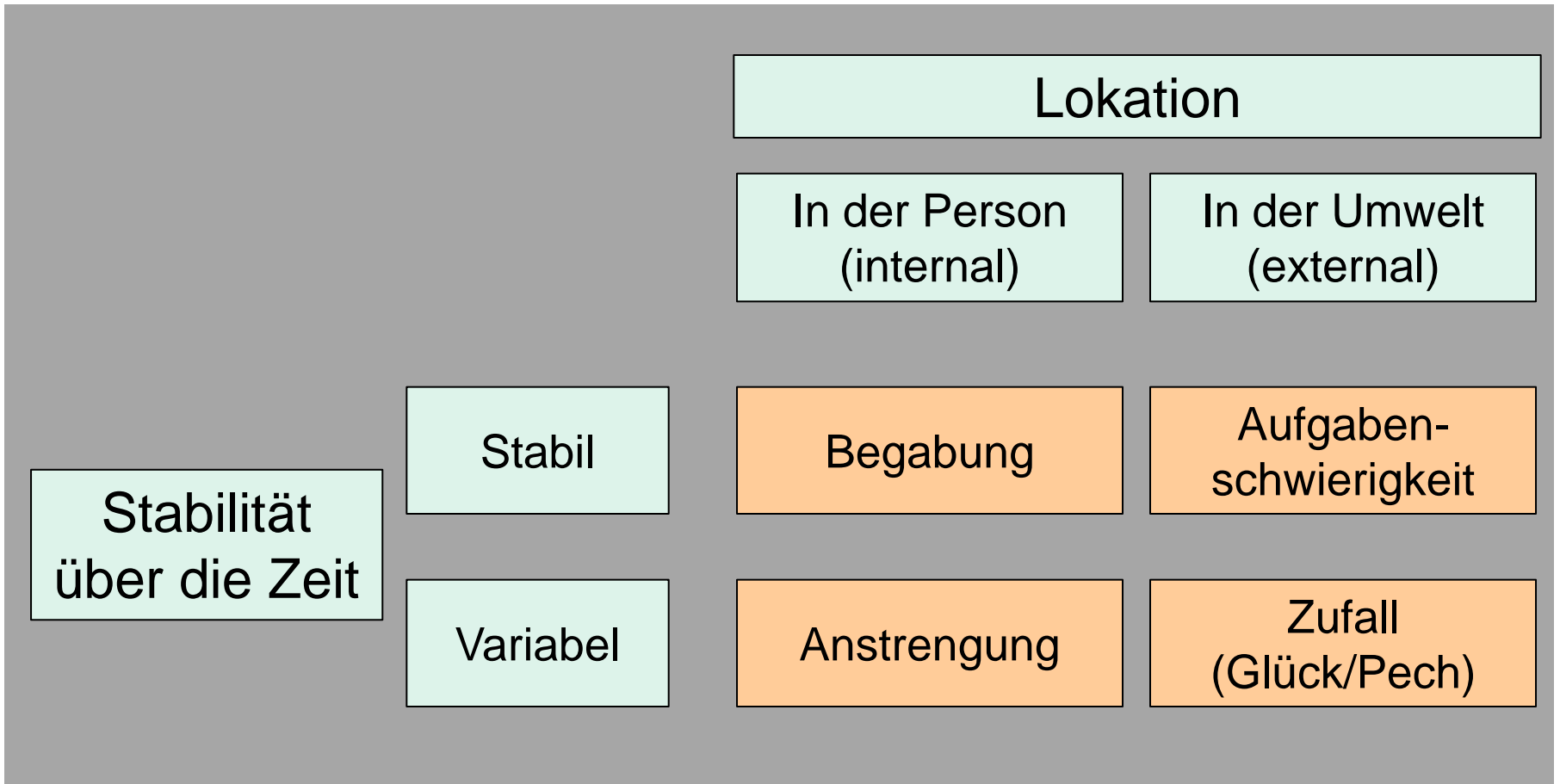
Kausalattribution und Motivation

- Auswirkungen von Erfolg und Misserfolg auf die Motivation hängen davon ab, auf welche Ursachen man eigene Leistung zurückführt
- Attribution eines Misserfolgs auf...
 - eigene Unfähigkeit → geringe Motivation, es erneut zu versuchen
 - Zufall → Motivation, es erneut zu versuchen, aber ohne sich besonders vorzubereiten
 - Ungenügende Vorbereitung → Motivation, sich beim nächsten Mal mehr anzustrengen

Drei Dimensionen von Kausalattributionen (Weiner, 1971)

- **Lokus der Kontrolle:**
 - internale Ursachen (z.B. Anstrengung)
 - externale Ursachen (z.B. Aufgabenschwierigkeit)
- **Stabilität über die Zeit:**
 - stabile Ursachen (z.B. Begabung)
 - variable Ursachen (z.B. Anstrengung)
- **Kontrollierbarkeit:**
 - kontrollierbare Ursachen (z.B. aufgewendete Vorbereitungszeit)
 - unkontrollierbare Ursachen (z.B. Krankheit am Prüfungstag)

Klassifikation von Ursachen für eigene Leistungen



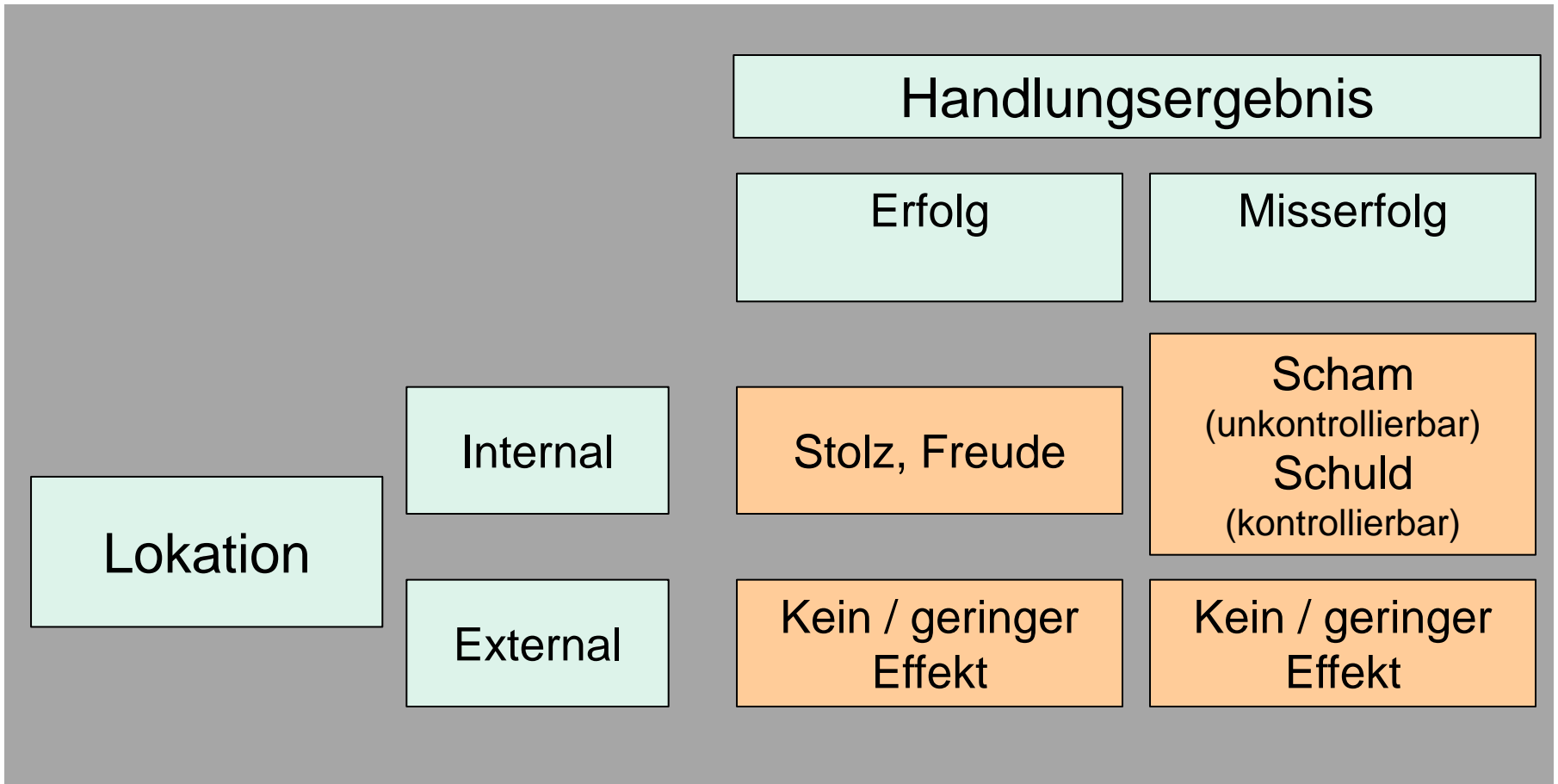
Motivationale Auswirkungen von Kausalattributionen

Stabilität und Erfolgserwartung

		Handlungsergebnis	
		Erfolg	Misserfolg
Stabilität über die Zeit	Stabil	Erfolgserwartung steigt	Erfolgserwartung sinkt
	Variabel	Kein / geringer Effekt	Kein / geringer Effekt

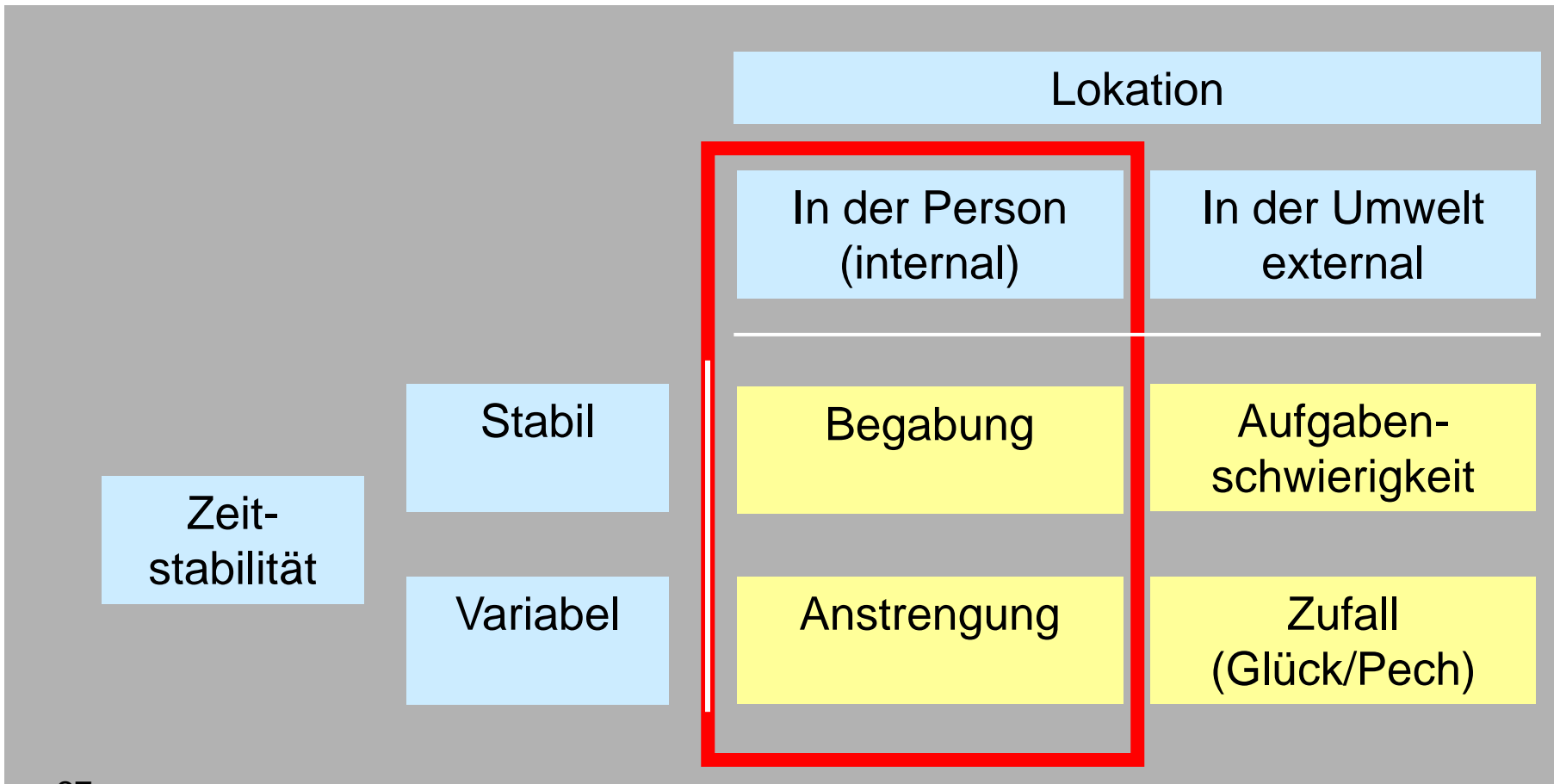
Motivationale Auswirkungen von Kausalattributionen

Lokation und Selbstbewertungsaffekte

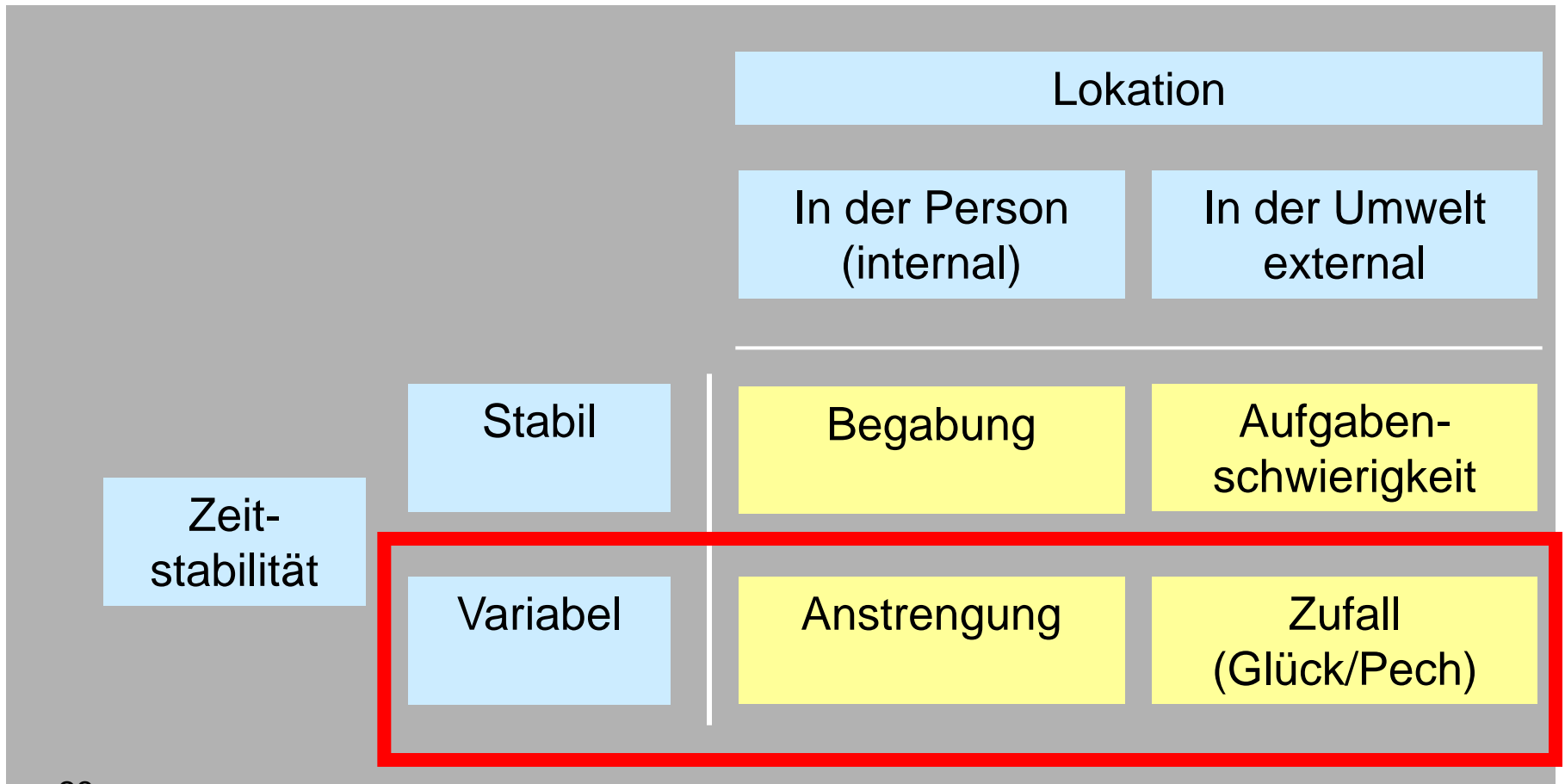


Günstiges Attributionsmuster bei Erfolg

- **Attributionsstile:** Stabile, interindividuell variierende Bevorzugung bestimmter Muster von Ursachenzuschreibungen



Günstiges Attributionsmuster bei Misserfolg



Attributionsmuster von Erfolgs- und Misserfolgsmotivierten

- **Erfolgsmotiviertes Attributionsmuster**
 - Erfolg: internale und stabile Faktoren (Fähigkeit)
 - Misserfolg: zeitvariable Faktoren (mangelnde Anstrengung, Pech)
- **Misserfolgsmotiviertes Attributionsmuster**
 - Erfolg: zeitvariable und/oder externale Faktoren (Glück, leichte Aufgabe)
 - Misserfolg: internale und stabile Faktoren (Fähigkeit)

Attributionsmuster von Erfolgs- und Misserfolgsmotivierten

- Erfolgsmotivierte
 - neigen zu selbstwertdienlichem Attributionsmuster → Aufsuchen von Herausforderungen
- Misserfolgsmotivierte
 - neigen zu selbstwertbelastenden Attributionsmuster → Meidung von Leistungssituationen
- Chronisch selbstwertbelastender Attributionsstil bei Misserfolg (zeitstabil, internal)
 - Leistungsbeeinträchtigungen nach Misserfolg
 - Risikofaktor für „erlernte Hilflosigkeit“

Selbstbewertungsmodell der Leistungsmotivation (Heckhausen, 1975, 1999)

Integratives Modell, das Leistungsmotivation aus dem Zusammenspiel von drei Teilprozessen erklärt

1. Vergleich mit Standard
(Zielsetzung/
Anspruchsniveau)

2. Ursachenzuschreibung
für Erfolg u. Misserfolg

3. Selbstbewertungs-
affekte
(Stolz, Scham etc.)

Selbstbewertungsmodell der Leistungsmotivation: Anspruchsniveau

Erfolgsmotivierte

Realistisch
(mittelschwere
Aufgaben)

Chance zu lernen, wie Leistung
von eigener Anstrengung abhängt
und man durch Üben besser wird

Misserfolgsmotivierte

Unrealistisch
(zu schwere oder zu
leichte Aufgaben)

Keine Gelegenheit zu lernen, dass
Leistung von eigener Anstrengung
abhängt

Erfolge sind Glückssache (bei zu
schwierigen Aufgaben) oder liegen
an zu leichter Aufgabe

Selbstbewertungsmodell der Leistungsmotivation: Ursachenzuschreibung

Erfolgsmotivierte

Misserfolgsmotivierte

Nach Erfolg

Anstrengung

Glück,
leichte Aufgabe

Nach Misserfolg

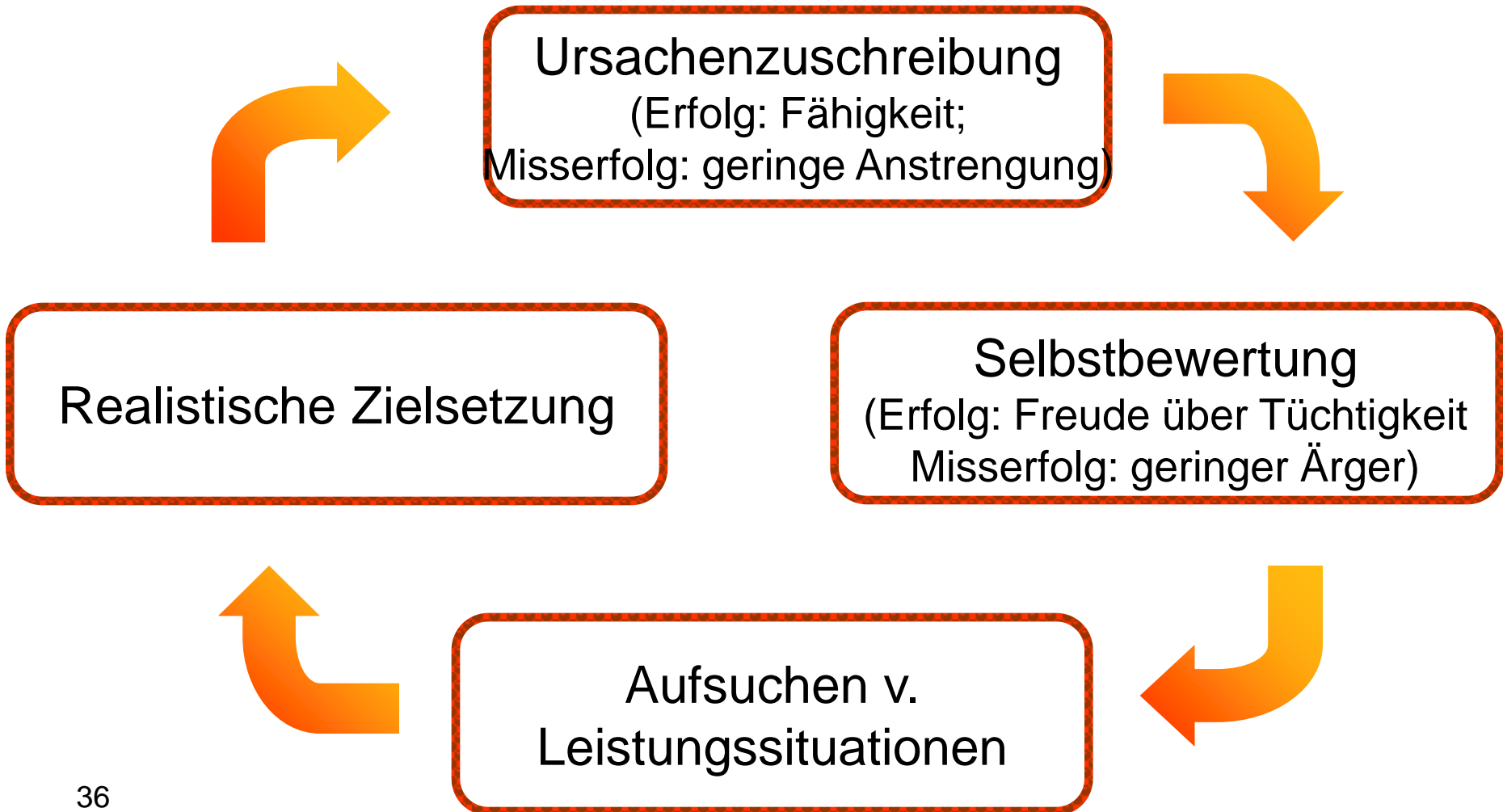
Mangel an
Anstrengung, Pech

Mangel an
Begabung

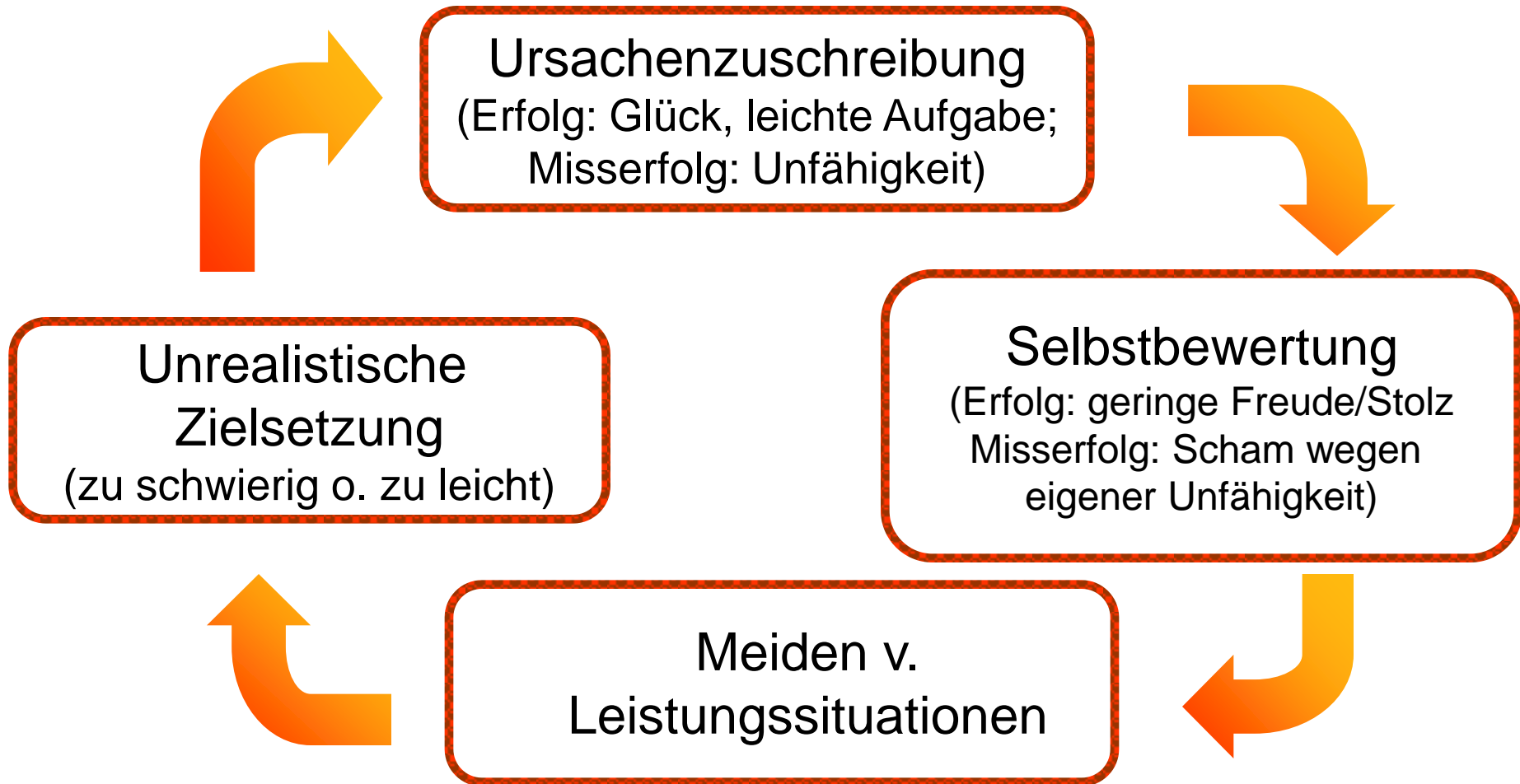
Erfolg stärkt Zuversicht
in eigene Fähigkeit/
Anstrengung
Misserfolg motiviert
zu grösserer
Anstrengung

Erfolg bedeutet wenig
Misserfolg belastet sehr
(besonders bei realistischen
Anforderungen)

Selbststabilisierung der Erfolgsmotivation



Selbststabilisierung der Misserfolgsmotivation



Teufelskreis der Misserfolgsorientierung

